

Panzer in Afrika

Gefecht bei Trekkopje, Süd-West-Afrika 25.4.1915.

Von Winfried Törnig

„Panzer in Afrika“ da denken die meisten Menschen an Rommels legendären Wüstenkrieg im 2. Weltkrieg, an die Kriege Israels 1967 und 1973 und der USA im „Nahen - Osten“. Doch schon Jahrzehnte vorher, tauchten gepanzerte Fahrzeuge auf afrikanischen Kriegsschauplätzen auf.

1. Vorgeschichte



Die Erfindung des Verbrennungsmotors rief überall das Militär auf den Plan.

Im Bild links: Italienischer Bianchi Panzerwagen Mod. 1912 im Libyenkrieg 1912.
2

Gleich zu Beginn des Krieges mit der Türkei 1912 stellte die Militärindustrie Italiens gepanzerte Motorfahrzeuge zur Verfügung. Das Fahrgestell eines Lastwagens mit der Radformel 4x2

wurde als Grundlage genutzt. Der Rumpf der Wagen hatte eine 6 mm vernietete Stahlblech-Panzerung, die auf einem Stahlrahmen montiert waren. Die Besatzung bestand aus drei Soldaten. Der Fahrer befand sich in einem vorderen Raum und beobachtete die Straße durch eine Luke. Für die zwei Schützen standen zwei Maschinengewehre zur Verfügung. Eines der MGs befand sich in einem rotierenden zylindrischen Turm mit einem Dach und einer Luke darin. Das zweite MG war in im hinteren Teil des Rumpfes angebracht. Auf diese Weise konnten die zwei Schützen mit Hilfe von Sichtschlitzen den gesamten umliegenden Raum kontrollieren und unter Feuer nehmen.

Der Panzerwagen brachte 3 Tonnen auf die Waage und konnte auf einer guten Straße eine Geschwindigkeit von 25 - 30 km/h erreichen. Im Wüstensand waren die Fahrzeuge nicht besonders erfolgreich und die afrikanische Sonne setzte der Besatzung in den Panzerwagen sehr zu.

Nach Ende des Krieges im Okt. 1912 kehrten die eingesetzten Panzerwagen nach Italien zurück.

**Im Bild rechts:
Britischer Rolls Royce
Panzerwagen 1914. 3**



Bei den Alliierten Rückzugskämpfen in Belgien zu Beginn des 1. Weltkriegs waren die zur Hilfe eilenden britischen Truppen des Royal Naval Air Service überrascht über das Wirken der belgischen gepanzerten „Minerva“ Automobile.

Schnell wurden einige „Rolls-Royce Silver Ghost“ Tourenwagen mit Panzerplatten und einem einzelnen Maschinengewehr ausgestattet und so zum Einsatz gebracht.

Die britische Admiralität erfuhr von diesen Umbauten und genehmigte den offiziellen Bau eines Panzerwagens mit einem drehbaren zusätzlichen Turm, in dem ein Maschinengewehr installiert war. Eine Panzerung von 8-9 mm umzog das ganze Fahrzeug und brachte ein Kampfgewicht von 3,5 t. Ein kleiner Ladebereich hinter dem Turm diente zum Transport von Gütern. Ein kräftiger wassergekühlter 40 - 50 PS starker Benzinmotor sorgte für eine Geschwindigkeit von 73-95 km/h, bei einer Besatzung von 3-4 Soldaten.

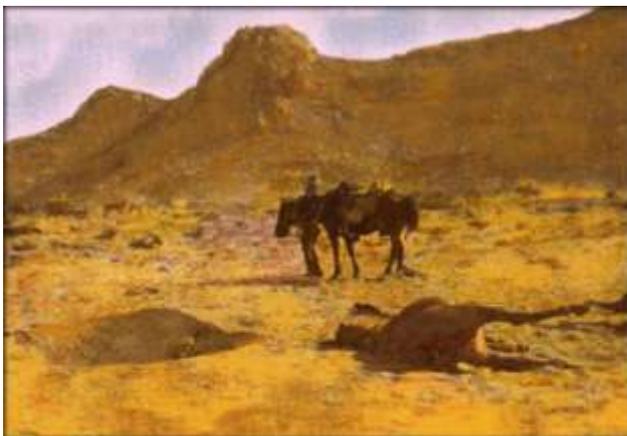
Ab 1915 fanden diese britischen Panzerwagen in fast allen Kriegsgebieten, mit britischer Beteiligung, Verwendung. So auch in dem damaligen Deutsch-Südwest-Afrika.

Sie erwiesen sich überall, als außergewöhnlich zuverlässig und waren auch in der Lage holpriges Gelände zu meistern.

Die Fahrzeuge blieben bis 1941 im Einsatz.

2. Panzerwagen gegen die Schutztruppe.

Fielen in Deutsch Süd-West-Afrika 1914 die militärischen Aktionen für die deutsche Schutztruppe zumeist noch recht günstig aus, sollte sich das ab 1915 ändern. Denn nun war für die deutsche Schutztruppe die Zeit der erfolgreichen Abwehrkämpfe vorbei. Die südafrikanische Kapregierung ging weiter unerbittlich daran, der britischen Eroberungsaufforderung zur Eroberung Dt. Südwestafrika Folge zu leisten.



Die von General Botha kommandierten südafrikanischen Nordstreitkräfte rückte entschlossen auf die Deutsche Kolonialhauptstadt Windhoek vor. Bei dem Vorrücken der Südafrikaner durch die Namib-Wüste galt es jedoch Wüstenprobleme wie: **extrem hohe Temperaturen, Schattenmangel und Wassermangel für Mensch, Pferde und Eisenbahn zu überwinden.**

Im Bild: Ein Ende in der Namib - Wüste. 4

Schnell mußte der Südafrikanische General Botha erkennen, das er für seinen Vormarsch auf die von den Deutschen gebaute Eisenbahn angewiesen war.

Da die deutschen Schmalspurbahnen den Südafrikanern nicht leistungsfähig genug waren, entschloss man sich zu einem Umbau auf die „sogenannte Kap - Spur“ von 1067 mm.

**Im Bild links:
Sprengung eines Eisenbahngleises. 5**

Um den Feind am weiteren Vordringen zu hindern, sprengte die Schutztruppe vielerorts die Schienen der Kolonialeisenbahn.



LKW - Park der Südafrikaner:

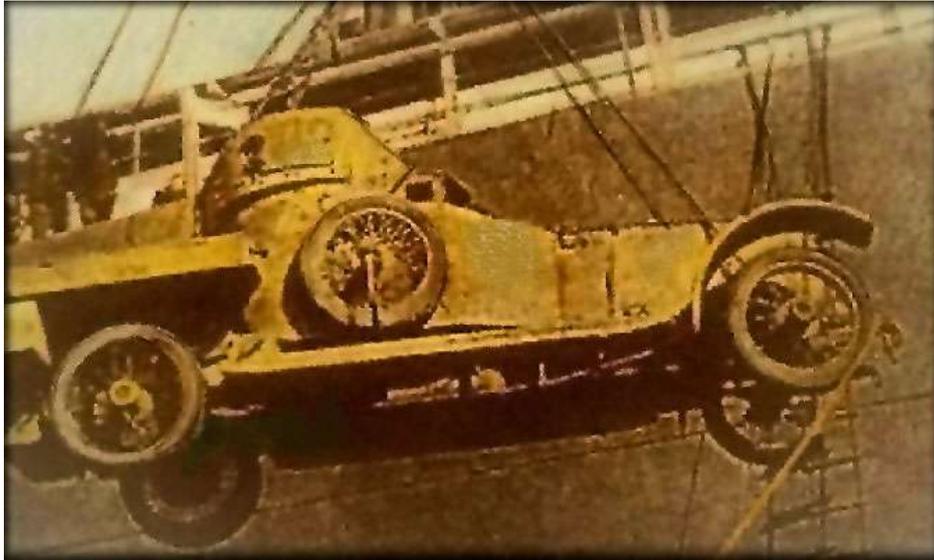
Die UDF Streitkräfte konnten auf eine reichhaltige Motorisierung zurückgreifen. 6



Leichtes Geschütz der Schutztruppe mit Ochsen-Bespannung:

Bei der Schutztruppe waren jedoch weitgehend „Pferde - und Ochsenalopp“ angesagt. 7

Da die Eisenbahn wichtig für die Versorgung war und die südafrikanischen Arbeiter bei den Uuarbeiten geschützt werden mußten, bekam der Eisenbahnfachmann und UDF Oberst Skinner die Order mit einem Kommando (militärische Bureinheit), die Eisenbahngleise und die Bauteams zu schützen.

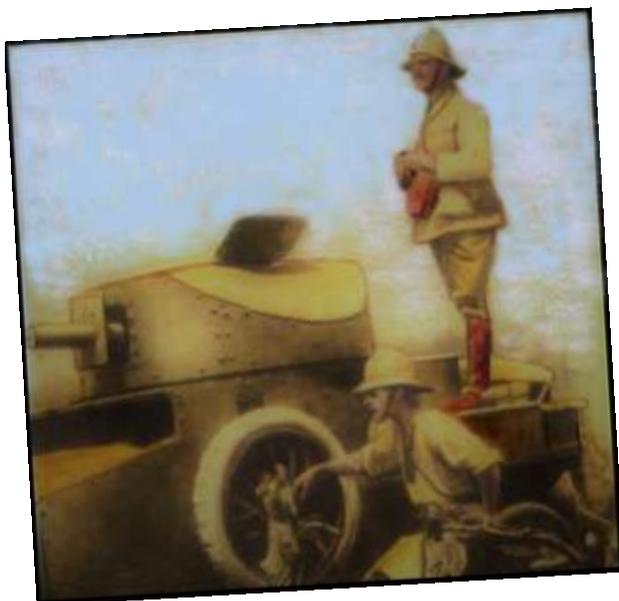


**Im Bild links:
Rolls - Royce Pan-
zerwagen beim
Entladen nach ei-
nem Seetransport. 8**

Seit ihrer Gründung im Jahre 1912 war die südafrikanische Union Defense Force auf Waffen - und Nachschubtransporte mittels Seeweg, auf die britische Royal Navy angewiesen.

**Im Bild rechts:
Panzerwagen rollen an
die Front.
Wegen der Hitze haben
die südafrikanischen Sol-
daten Räuberzivil ange-
legt.**

*Aus eigener Motorkraft
konnten die Radpanzer
keine weiten Wüstenstre-
cken zurücklegen. Deshalb
wurden die Fahrzeuge auf
Niederbordwaggon bis in
Frontnähe befördert. 9*



**Im Bild links:
UDF Rolls - Royce Panzerwagen im Ein-
satz.**

10

Zum Schutz von Start - und Landepisten war 1914 von der Royal Navy für ihre Marine - In-
fanterie, ein Royal Naval Armoured Corps mit
Panzerwagen aufgestellt worden.

12 dieser Panzerwagen gingen im März 1915
auf die Seereise nach Südafrika. Die neuen

Kampfmaschinen sollten im Wüstenkrieg erprobt werden.

Doch auf den Seiten der Südafrikaner traten schnell Bedenken auf. Denn es wurde befürchte, dass diese „Sardinenbüchsen“ im Gegensatz zu den burischen Reitern, todsicher im Wüstensand stecken bleiben würden.

Die meisten Soldaten der UDF waren Freiwillige aus allen Lebensbereichen des Kapstaates. Die vor ihnen liegende Strapazen in dem nun fremden Wüstenkampfgebiet konnten sich diese Soldaten kaum vorstellen. Träume von wilden Schlachten mit den Deutschen sollten weitgehend unerfüllt bleiben.

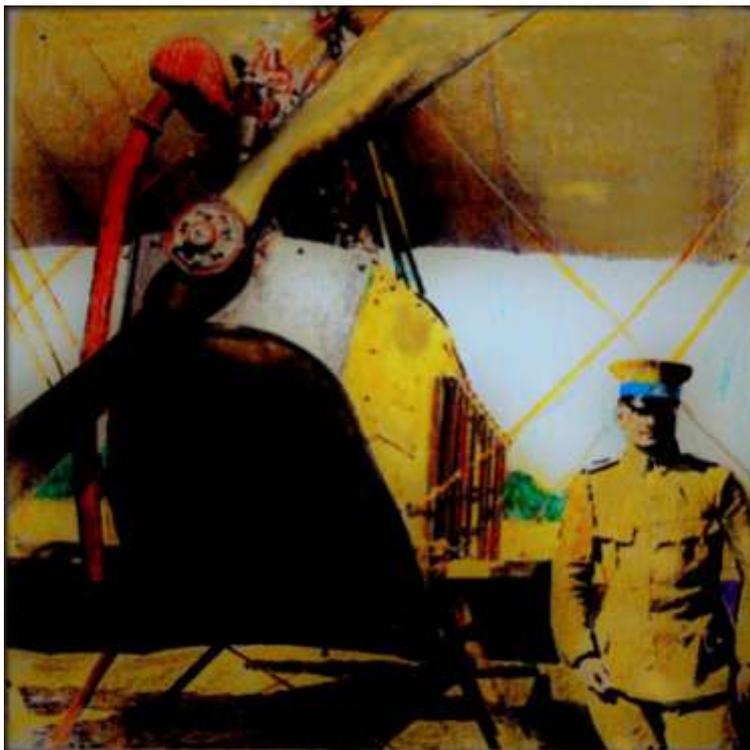
Nahrung und Wasser waren überall begrenzt. Corned Beef und Armeekex bildeten die Grundnahrung. Das Wasser war immer warm vom Stehen in den Wasserbehältern. Das betraf auch das beliebte Flaschenbier. Sonnenbrand, Augen- und Fußschmerzen vom oftmals langen Marschieren waren ständige Probleme und nachts litten die Soldaten unter der feuchten Kälte der Wüste. Tagsüber gab es keinen anderen Schatten, als in den erstickend heißen Zelten, zusätzlich quälten gewaltig Fliegenschwärme die Männer. (Mit diesen Extremen hatten auch die Deutschen zu kämpfen). Die Soldaten reagierten auf diese Bedingungen auf vielseitige Weise. So erkundeten einige Soldaten ihre unmittelbare Umgebung und hofften auf Diamanten zu stoßen.

Soldat der UDF mit einem Lee - Enfield-Gewehr im Kal. 303 britisch.

Da die Lee - Enfield-Gewehre Mangelware waren, wurde oftmals auf die Modelle anderer Nationen zurückgegriffen, wie

auf das portugiesische Mauser Vaquero Gewehre Kal. 6,5 mm. 11

Zur weiteren Eroberung des weiteren deutschen Kolonialgebietes, brauchten die Südafrikaner schnell große Mengen an Nachschub und besonders Trinkwasser in Tankwagen.



Im Bild: Der Fliegerleutnant Alexander von Scheele vor seinem Aviatik Doppeldecker.

Von Scheele stellte 1915 mit seinem Mechaniker Willy Truck die ganze deutsche Luftherrlichkeit in Südwestafrika dar. Er flog täglich über den Fronten auf Erkundung und warf ab und zu selbstgebastelte Sprengkörper ab. Natürlich versuchten die Kapsoldaten, Scheele wiederholt den Garaus zu machen, es wurde sogar ein Flugabwehrgeschütz zum Einsatz gebracht.

Aber erst ab Mai 1915 tauchten südafrikanische Flieger auf.

12

Dass Umfeld der Bahnstation Trekkopje bot (durch die Deckung mit Büschen und Hügeln) eine ausgezeichnete Chance für einen Gegenangriff der deutschen Schutztruppe.

Major Hermann Ritter von der deutschen Schutztruppe erkannte hier die Schwachpunkte der Südafrikaner. Durch die Luftaufklärung des Fliegerleutnant von Scheele vom Landeplatz Usakas, hatte dieser mit seinem Aviathik Doppeldecker Feindbewegungen laufend an den Major Hermann Ritter von der Schutztruppe weitergegeben.

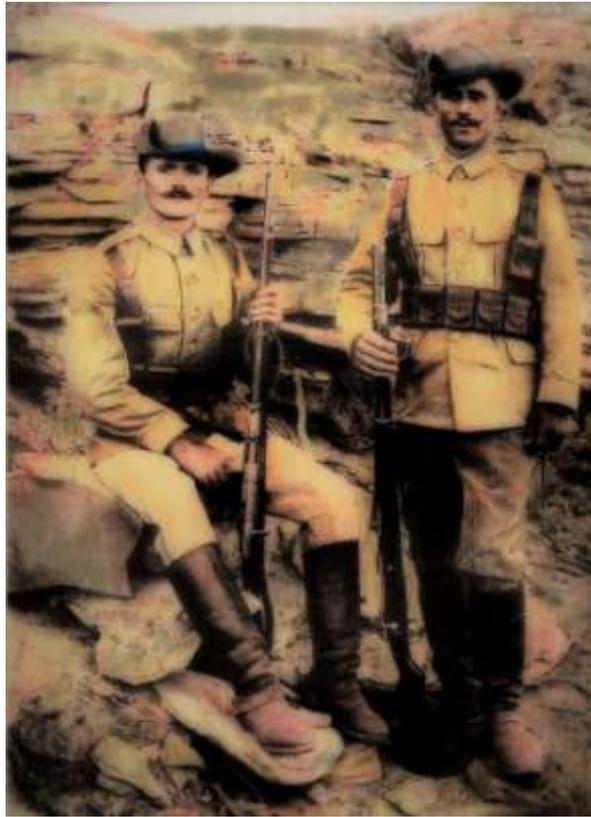
Der Schutztruppen - Major Hermann Ritter entschloss sich nun, die von den Südafrikanern so mühsam errichtete Bahnlinie erneut durch eine Sprengung zu unterbrechen und anschließend das Camp der Südafrikaner in Trekkopje zu attackieren.

Der südafrikanische Kommandeur Skinner mutmaßte, dass die Deutschen eine Aktion auf seine Männer planten. In Ermangelung eigener Luftaufklärung wurden Patrouillen entsandt. Diese stießen mit den Deutschen zusammen. Darauf hin bezogen die Südafrikaner in ihrem Camp Aufstellung. Neben den neun Panzerwagen standen noch zwei Regimenter Transvaal Infanterie zur Verfügung. Skinner forderte Verstärkung, besonders Artillerie an. Denn der südafrikanische Generalissimus Botha hatte die Artillerie an anderen Frontabschnitten gebraucht und deshalb die Abteilung bei Trekkopje von Kanonen entblößt.

Als Vorbereitung auf einen deutschen Angriff hatten die Südafrikaner einen Schützengraben ausgehoben und die Panzerwagen wurden zum Schutz der Infanterie in den Gräben längs zu diesen positioniert.

Angesicht der Spannungen in Europa drängte Großbritannien Südafrika zu Beginn des 20. Jahrhundert zu einer eigenen Verteidigung. Deshalb kam es 1912 zur Gründung des Union Defens Force (UDF). Aus Kostengründen lehnte man sich stark an das Schweizer Militärwesen an. Auf eine Marine wurde verzichtet, hier vertraute man auf eine britische Marinepräsenz. Während eines Krieges waren alle weiße Männer von 17 bis 60 Jahren wehrpflichtig. Farbige Männer waren für den Dienst ausgeschlossen. Auch eine militärische Freiwilligenarbeit war in Südafrika gefördert worden, in vielen Schützenverbänden und Clubs lernten weiße Männer das Schießen. 1914 standen dem Kapstaat rund 67500 weiße Soldaten zur Verfügung.

Die deutsche Streitmacht in Südwest mit 6000 Mann war dagegen lächerlich gering.



Im Bild: Zwei Reiter der deutschen Schutztruppe, bewaffnet mit Mauser M 98 Gewehren, bei denen der Kammerstengel gebogen ist. ¹⁴

Das deutsche Schutztuppengewehr M 98 im Kaliber 8 x 57 mm hergestellt vom Reichsarsenal Spandau in Berlin, wurde an Soldaten ausgegeben, die in den Dt. Kolonien stationiert waren und zumeist als berittene Infanterie zum Einsatz kamen.

Im Artilleriedepot Windhoek wurden die Kammergriffe nach unten gebogen, um so besser in die Gewehrholster auf den Pferderücken zu passen. Im Schaft unterhalb des Riegelgiff wurde ein begleitender Ausschnitt angebracht. Später wurde auch die neue wirkungsvolle S - Munition ausgegeben.

Von all dem waren die Soldaten nicht begeistert. Denn nun mangelte es ihrer Ansicht nach an Feuergeschwindigkeit.



Im Bild: Ein schneller Transport von schweren Waffen (hier Gebirgskanonen Kal. 7,5 cm) per Eisenbahn zu den Kampfplätzen war bei der Dt. Schutztruppe ein profanes Mittel. ¹³

Um 26.4. um sechs Uhr in der Früh legten die Deutschen los. Eine gewaltige Detonation zerriss die Bahngleise, die von Trekkopje aus nach Norden führten. Jedoch die Strecke nach Süden blieb unbeschädigt, so dass die Südafrikaner hier Verstärkungen heranzuführen konnten. Die Deutschen hatten zwei Gebirgsbatterien zur Verfügung, mit der sie nun die Zelte der Südafrikaner unter Feuer nahmen. Da Major Ritter glaubte, den Überraschungsmoment auf seiner Seite zu haben, ließ er seine Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett zum Angriff vorgehen. Der Angriff blieb jedoch im Abwehrfeuer der Südafrikaner liegen. Jetzt schlug auch die Stunde der neuen Panzerwagen, welche ein besonders heftiges Feuer auf die Deutschen eröffneten.

Für die deutschen Soldaten stellte der Anblick der Panzerwagen eine große Überraschung dar. Zumal die deutsche Luftaufklärung diese Fahrzeuge als „Trinkwasserfahrzeuge“ angegeben hatte. Die Panzerwagen erwiesen sich als großer Vorteil für die Südafrikaner, denn die Deutschen verfügten über keinerlei Bewaffnung, um diese Fahrzeuge zu zerstören. Selbst die deutsche Artillerie konnte hier keine Schäden anrichten.

Leutnant von Scheele beobachtete aus seinem Flugzeug die Kämpfe, fand jedoch keine Möglichkeit zum Eingreifen.

Weitere Gegenangriffe der Südafrikaner verhinderte die deutsche Artillerie, welche die Südafrikaner mit 500 Granaten eindeckte, so dass der Schutztruppe ein geordneter Rückzug möglich wurde.



Im Bild: Maschinengewehrschütze der deutschen Schutztruppe mit dem MG 08. ¹⁶

Das MG 08 war ein Maschinengewehr aus Deutscher Produktion aus dem Jahre 1908. Ein wassergekühlter Rückstoßlader, Kaliber 7,92x57 mm, bei einer Schussfolge von 500 Schuß/min. Gewicht mit Dreifuß 31 kg. Bedienung: 5 Mann.

Das MG 08 wurde in den Deutschen Kolonien und an allen Fronten des WK1 bis in den WK2 sehr effektiv eingesetzt.

Doch gegen die Panzerwagen der UDF bei Trekkopje hatten Maschinengewehre keine Chance.

Im Bild: Khakifarbige Mannschafts - Schirmmütze mit Nackenschutz der deutschen Schutztruppe Südwestafrika. (Das Innenfutter ist rot)

15



Das Gefecht bei Trekkopje hatte den Verlust von 11 Toten, 14 Verwundete und 27 Gefangene auf deutscher Seite und 9 Tote bzw. 32 Verwundete auf Seite der UDF zur Folge. 16 Gefallene liegen heute auf dem Friedhof von Trekkopje.

Obwohl bei keiner der Seiten all zu schwere Verluste entstanden waren, war die Offensivkraft und die Moral der Schutztruppe stark in Mitleidenschaft geraten. Zuvor war an die Schutztruppen Reiter noch reichlich Rum ausgegeben worden, um diese siegessicher zu stimmen.

Bei den Südafrikanern wagten sich die Panzerwagen nur recht schüchtern weiter ins Gelände. Wo- bei diese, zum Verdruss der Fußsoldaten, einen reichlichen Verbrauch von Treibstoff und Wasser an den Tag legten.

Ein weiteres Überwachen und das Umstellen der deutschen Kolonialbahn, stand bei den weiter vor- rückenden Südafrikaner auf der Agenda. Denn längs der Gleise hatte die Schutztruppe reichlich Tretminen verbuddelt. Hinzu kam die Angst vor



Im Bild: UDF Infanterie beim Vorgehen im Gelände. 17

vergiftetem Trinkwasser. Die Reiter des Imperial Light Horse Regiment waren bei Tag und Nacht im Sattel, um die Fallen der Schutztruppe aufzu- spüren.

Doch die Südafrikaner rückten überall relativ un- behelligt weiter vor, bis der Hauptkörper der Schutztruppe einige Monate später nach der Schlacht von Otavi die Waffen streckte.

3. Nachrichtenübermittlung in Südwest.



Im Bild: Reiterpatrouille der Schutztruppe auf Beobachtung. 18



Im Bild: Ein Spiegeltelegraph (Heliograph) der Schutztruppe im Einsatz. 19



Im Bild: Eine drahtlose Feldfunktelegraphenabteilung der deutschen Schutztruppe mit einem Ballon zum Aufziehen der Drahtantenne. 20



Im Bild: Eine leichte Funkstation der Schutztruppe.

Zunächst dienten diese Stationen den höheren Stäben für Ihre Dienste. Aber schnell wurde dieses Nachrichtenmittel innerhalb der kämpfenden Truppe verwendet. Eine Versorgung mit elektrischem Strom konnte durch Menschenkraft erzeugt werden. 21

Sowohl die UDF - Truppen so wie auch die deutsche Schutztruppe verwendeten zur Nachrichten-Übermittlung, draht - und drahtlosen Funk und Heliographen. Allein längs der Kolonialbahn hatte die Schutztruppe zahlreiche „Spiegel - Telegrafen“ auf passenden Hügeln positioniert. Zum Teil standen auch hier moderne Feldfunkapparate zur Verfügung.

Beim Heliograph konnte mit Hilfe einer Lampe und einem Linsensystem geschlossene Strahlenbündel zur Gegenstelle projiziert werden. So konnten lange Lichtblitze nach dem Morse - Alphabet gesendet werden. Bei einer Reichweite von 160 Km.

Die Einführung der zunächst zivilen Funktelegraphie stellte für die Verbindung zwischen dem damaligen Deutschen Reich und seinen Kolonien, einen bedeutenden Fortschritt dar. Die damaligen so genannten Löschfunksender arbeiteten im Bereich der Mittel - und Langwellen. Das Betreiben dieser Sende - und Empfangsanlagen bedurfte einer Antennenanlage mit großer Mastanlage.

In Deutsch Südwestafrika waren die Großfunkstellen Windhoek, Küstenfunkstellen Lüderitzbucht und Swakopmund in Betrieb.

Natürlich fastse man in Südwest auch die Vorteile der modernen Feldfunkelegraphie ins Auge. Denn in dem weiten unwegsamen Land war es nun möglich, bei fast jedem Wetter und jeder Tageszeit Nachrichten zu übermitteln. Diese Funkeinrichtungen waren transportabel auf Wagen verfrachtet. Jedoch standen zu diesem Zweck nur Zugtiere (Zugochsen) zu Verfügung. Der Transport dieser Ausrüstung war daher zeitaufwändig und schwierig.

Natürlich stand für die Südafrikanischen Truppen eine schnelle Vernichtung bzw. Eroberung dieser Stationen im Vordergrund.

Bei all der modernen Technik blieben Erkundungen und das Weiterleiten von Nachrichten mittels Reiter weiter aktuell.



22

Ende

Bilderquellen:

1. Bild aus einer alten Illustrierten, Bearbeitung W.Törnig.
2. Bildbearbeitung und Kolorierung W.Törnig.
3. Bildbearbeitung und Kolorierung W.Törnig.
4. Bildbearbeitung und Kolorierung W.Törnig
5. Bildbearbeitung und Kolorierung W.Törnig.
6. Altes Bild. Bildbearbeitung W.Törnig.
7. Altes Bild. Bildbearbeitung W.Törnig.
8. Altes Bild. Bearbeitung und Kolorierung W.Törnig.
9. Altes Bild. Bearbeitung und Kolorierung W.Törnig.
10. Buchtitel Bild. Kolorierung und PC Bearbeitung W. Törnig.
11. Alte farbige Illustration von David Myers. PC Bearbeitung W.Törnig.
12. Bild von einer alten Postkarte. PC Bearbeitung W.Törnig.
13. Bild aus einem alten Kolonialbuch von 1940. PC Bearbeitung W.Törnig.
14. Bild nach einer alten Postkarte. PC Bearbeitung mit Nachkolorierung W.Törnig.
15. Nachbildung. Besitz, Foto und PC Bearbeitung W.Törnig.
16. Bild nach einer alten Postkarte. PC Bearbeitung W.Törnig.
17. Propaganda Bild der UDF. PC Bearbeitung W. Törnig.
18. Bild aus einem Sammelbilderalbum „Deutschland braucht Kolonien“. PC Bearbeitung W.Törnig.
19. Bild nach einer alten Postkarte. PC Bearbeitung W.Törnig.
20. Bild nach einer alten Postkarte. PC Bearbeitung W.Törnig.
21. Bild aus dem Sammelbilderalbum „Der Weltkrieg“. Nachkolorierung und PC Bearbeitung W.Törnig.
22. Wikipedia Bild. PC Bearbeitung W.Törnig.